

Manneszier: Die Hose

Mehr als jedes andere Kleidungsstück war die Hose Zeichen des Mannes. Im literarisch wie bildkünstlerisch überlie-

ferten „Kampf um die Hose“, bei dem die Frau nach dem männlichen Symbol trachtet, manifestierte sich die „Weibermacht“ als Angriff auf die gottgewollte Ordnung. Als um 1650 Hosen mit rockartig weiten Beinen aufkamen, spottete man, dass die Männer nun freiwillig Röcke trügen. An die Stelle der langen, engen Beinkleider des Mittelalters traten im 16. und 17. Jahrhundert Oberschenkel- bis knielange Hosen. Sie wurden mit Strümpfen aus Wolle, Leinen, Leder und zunehmend Seidengestrick kombiniert. Im frühen 16. Jahrhundert leiteten bis zu den Knien reichende „Überzüge“ mit Schlitzen und Einschnitten, die zunächst über den traditionellen Hosen getragen wurden, diese Entwicklung ein. Ihre markanteste Ausprägung erreichte die geschlitzte Hose nach der Jahrhundertmitte in der Pluderhose, unter deren vollständig in Schlitze und Stege aufgelösten Hosenbeinen weitere Stofflagen hervortraten.

Um und nach 1600 lösten weite Kniehosen die geschlitzten Formen ab. Kostbare Samte und andere Seiden wurden erneut zu Statussymbolen, die nicht nur Hof und Adel nutzten, sondern nach und nach auch den städtischen Oberschichten zugelassen wurden. Bänder, Schleifen und Rosetten betonten den Kniebereich. Als vermehrt Stiefel die flachen, absatzlosen Schuhe des 16. Jahrhunderts ablösten, bildeten dekorative Stulpen am Übergang zum Schaft einen weiteren Blickfang. Gleichzeitig tauchen in den Schriftquellen zahlreiche neue Hosenbezeichnungen auf, denen bislang jedoch kaum konkrete Schnittformen zugeordnet werden können. Mit „welschen“ und „französischen“ Hosen wird erneut die Orientierung an Frankreich erkennbar. Während die Oberschichtlichen Verbraucher die Vielfalt und Distinktion der neuen Hosenmoden selbstverständlich in Anspruch nahmen, lehnten Kleidergesetzgebung und Modekritik abermals die Abkehr vom Althergebrachten ab.

JZS

54 · Samthose

Um 1620/30

Seidensamt, grünbraun, Streifenmuster, modernes Restaurierungsgewebe, Einlage, Futter, Seidenborten, Posamentenknöpfe, Metallhaken, L. 73 cm

GNM, T 8183, Erwerb nicht dokumentiert, 2014 nachinventarisiert

Die Hose gelangte ohne jeden Zugangsvermerk in die Sammlung. Ihr heutiges Aussehen ist geprägt von dem über weite Partien in Auflösung begriffenen Seidensamt, der zu einem unbekanntem Zeitpunkt vollflächig mit einem neuen braunen Baumwoll-

gewebe hinterlegt und darauf fixiert wurde. Unter dem Restaurierungsgewebe befinden sich zwei originale Stofflagen: ein grobes dunkelbraunes Wollgewebe, das den Seidensamt verstärkte, und das helle Innenfutter. Die beträchtliche Weite der Hose wird am Bund eingehalten. Der Schnitt der Beine verengt diese nach unten deutlich. Mit den markanten, etwa 2,5 cm breiten Querstreifen gehörte das Obermaterial zur Gruppe der „gemodelten“, also gemusterten Samte, wie sie etwa die Nürnberger Kleiderordnung von 1618 erstmals auch den Herren des Patriziats für Hosen gestattete. Die Streifen mit ihrem Binnenmuster aus schmalen

Linien, kurzen versetzten Querstegen und plüschartig langem Flor in der Mitte sind durch den Wechsel von geschnittenem und ungeschnittenem Flor gebildet. Zusätzlicher Schmuck waren die entlang der Außennähte und die Tascheneingriffe rahmend aufgesetzten Seidenborten, von denen nur noch geringe Reste vorhanden sind. Der Hosenschlitz in der vorderen Mitte wurde mit drei Posamentenknöpfen geschlossen, die bis auf das Fragment eines einzigen verloren sind. Auch an dieser Stelle waren sichtbare Knöpfe zeittypischer Dekor. Von den beiden Taschen aus dunkelbraunem Futterstoff in den seitlichen Tascheneinschnitten blieb nur die





54 Detail Samt



54 Detail Metallhaken

linke erhalten. Als ein Nürnberger Schneider 1597 Hosen für Anton Schmidmayer in Rechnung stellte, waren darunter auch 40 Kreuzer für „Schetter ... zu seckhen in die Hosen“ (Scheurl-Archiv).

Die Hose gilt als frühes Beispiel, bei der die Verbindung mit dem Wams nicht mehr über miteinander verschnürte, in Taillenhöhe angebrachte Nestelleisten erfolgte. Nur noch am Hosenbund sind links und rechts je zwei Schnurlöcher eingearbeitet, mit denen dieser geschlossen wurde. Auf der Außenseite des Bundes waren zehn große Metallhaken angebracht, die man nun beim Wams in Schlaufen oder Bänder an der Innenseite der Taille einhängte. Von den mit einem gefeilten Rautendekor versehenen Haken sind noch fünf erhalten; je zwei kleine Metallhaken und -ösen schließen kurze Schlitzte unten an den Innenseiten der Hosenbeine. Die gleiche Art der Befestigung von Wams und Hose weist mit ursprünglich acht Außenhaken, von denen noch sechs vorhanden sind, die in Stockholm aufbewahrte Grabhose des schwedischen Königs Gustav Adolf von 1632 auf. Das zugehörige Wams be-

sitzt mit acht in der Taille angenähten Seidenbändern, in die jeweils ein Loch zum Einhängen der Haken eingearbeitet ist, auch noch die entsprechenden Gegenstücke. JZS

Lit.: Stolleis 1977, S. 37. – Arnold 1985, S. 86 – 87. – Zur Hose Gustav Adolfs: Ausst.Kat. Stockholm 2002, Nr. 108, 109, S. 101 – 102, 327 – 328 (engl.).

55 · Zwei Paar Stiefelstulpen

1. Hälfte 17. Jh.

a) Leinen, weiß, Applikationen, Weißstickerei, L. 30,5 cm
GNM, T 897, T 898, Geschenk des Antiquars Max Pickert zur Erinnerung an seinen verstorbenen Bruder Sigmund Pickert, Nürnberg, 1894

b) Leinen, weiß, Applikationen, Weißstickerei, L. 29,5 und 30,5 cm
GNM, T 8185.1 – 2, ohne Angaben zum Erwerb, 2014 nachinventarisiert

Während Aufzeichnungen zum Erwerb der Stulpen Kat. 55 b fehlen, wurde das Paar Kat. 55 a dem Museum 1894 von der seit langem mit dem Hause verbundenen Kunsthandlung Pickert in Nürnberg geschenkt. Dem Inventareintrag zufolge hielt man sie jedoch für „weißleinene ausgebogte Manschetten“, so dass ihre fotografisch dokumentierte Nutzung als Manschetten eines Nürnberger Ratsherrn bei den Historischen Modenschauen der 1950er Jahre (Abb. 4, S. 29) womöglich hier ihren Ursprung hat.

Bei beiden Paaren handelt es sich um ein modisches Accessoire der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, mit dem man die Ränder der hohen Schaftstiefel schmückte. Bereits im ausgehenden 16. Jahrhundert tadelte der englische Moralist und Modekritiker Philip Stubbes allzu aufwendige „boothose“, also Stiefelstrümpfe, die, obwohl unmittelbar an den groben, speckigen Stiefeln getragen, nicht delikate genug ausgeführt sein könnten. Der unter anderem im Metropolitan Museum in New York und in der Königlichen Sammlung in Stockholm erhaltene Bestand zeigt, dass die Zierstulpen entweder oben an



55 a



55 b

vollständige oder fußlose Strümpfe angenäht waren oder – wie hier – einem Hemdeinsatz vergleichbar, nur aus den sichtbaren Stulpen selbst bestanden. Weiß in Weiß oder bunt bestickt, auch mit Spitzen versehen, wurden sie mit der engeren Seite nach unten getragen und an den Waden festgebunden. Die Stiefel zog man so darüber, dass Bild-

quellen zufolge entweder der obere Zierrand mit den nach oben gerichteten Laschen sichtbar blieb oder der obere Teil der Stulpen über den Stiefelrand nach unten geschlagen wurde. Bei den beiden ausgestellten Stulpenpaaren ist allerdings jeweils nur eine Seite mit den horizontal (a), beziehungsweise im Fischgrätmuster (b) applizierten Leinenstreifen und den Knötchenstichen in Leinenstickerei als Außenseite gearbeitet, so dass für

die alternativen, im Bild überlieferten Trageweisen die gesamten Stulpen hätten gewendet werden müssen. JZS

Lit.: Anzeiger GNM 1894, Nr. 3, Mai/Juni, S. 39 (55 a). – Arnold/Tiramani/Levey 2008, S. 52, 107 (55 b). – Zu Pickert: Jopek 2008.